

seit der Renaissance gedacht. Viele Namen erklingen zum erstenmal in diesem Zusammenhang, und einige Kapitel lassen noch reiche Ausbeute aus slowakischen Archiven erhoffen.

Der Hauptteil des Buches (364 S.) ist den Bemühungen um eine Nationalisierung der Musik seit dem 19. Jh. und den slowakischen Tonsetzern der Gegenwart gewidmet. Dabei gehen die Beiträge unnötig in die Breite und behandeln auch zweifellos der Unterhaltungsmusik angehörige Episodenerscheinungen mit derselben Ausführlichkeit wie vorher Dokumente hoher abendländischer Kunstmusik. Daß der Slowakei große Musikerpersönlichkeiten, wie Smetana, Dvořák und Janáček, versagt blieben, ist bedauerlich. Sie wird wohl auch in der Wissenschaft ihre Hauptkräfte auf die zielbewußte Pflege ihrer lebendigen Volksmusik richten müssen.

Trotz des zwiespältigen Eindrucks muß das Buch als Anlaß zu weiteren Bemühungen der Musikforschung um die Deutung musikhistorischer Entwicklungen in der Slowakei begrüßt und gewertet werden. Der Titel lautete sinnvoller „Dejiny hudby na Slovensku [Geschichte der Musik in der Slowakei]“.

Reutlingen

Karl Michael Komma

Sborník historický [Historisches Jahrbuch], hrsg. von der Tschechoslow. Akad. der Wiss. in Prag, Histor. Inst. 5. Bd. Verlag der Akademie, Prag 1957. 232 S. DM 12,90. Zu beziehen durch Kubon & Sagner, München.

Der Band enthält eine Reihe bemerkenswerter Aufsätze, sämtlich mit russischer Zusammenfassung, auf die noch eine zweite in deutscher, französischer oder englischer Sprache folgt. Nur der erste Aufsatz, der in polnischer Sprache geschrieben ist, hat statt des russischen ein tschechisches Resümee. Maria Wojciechowska, die Vf.in dieses Aufsatzes, bereitet eine Ausgabe der Chronik des Kosmas in polnischer Sprache unter Beifügung des Urtextes vor; ein Kommentar mit vorzüglicher Berücksichtigung der Polen besonders interessierenden Angelegenheiten soll angeschlossen werden. Beim Zurückgehen auf die Hss. kreidet Vf.in dem Monumenta-Herausgeber Bretholz Verstöße und Flüchtigkeiten an; ich glaube jedoch dabei keine größeren Mängel zu erkennen, als sie bei so schwierigen Editionen unvermeidlich sind. Immerhin müßte eine verlässliche Beurteilung der erhobenen Vorwürfe dem Hs.-Bestand selbst nachgehen, was hier natürlich ausgeschlossen ist. In dem zweiten Artikel behandelt der hochverdiente Kenner der Hussitenzeit F. M. Bartoš die politische Literatur dieses Zeitraums. Zuerst hören wir von dem Hussitengegner Jakob Trch, dessen Name früher für Treb verlesen worden war, dann von dem Hussitenpriester Johannes Čapek, dem vermutlichen Urheber des hussitischen Kriegsliedes „Ktož jsú Boží bojovníci“ (Die ihr Gottes Krieger seid). B. macht hierbei die treffende Bemerkung, daß die in dem Liede enthaltene Zusicherung „Kristus vám za škody stojí“ (Christus steht euch für die Schäden gut) dem Formular der Schadlosbriefe entnommen ist, die ein Herr seinem aufgenommenen Soldkrieger ausstellte und worin er diesem den Ersatz der im Dienste erlittenen Schäden zusicherte. Auch eine Reihe anderer Schriften werden dem Genannten zugeschrieben, so das tschechische Missale, das die Grundlage für die Verbreitung der tschechischen Messe geboten hat. Vielleicht noch interessanter ist, was B. über Laurentius von Březowa mitteilen kann, der vor allem durch seine Chronik bekannt ist. Ich kann nicht beurteilen, ob B. ihm mit Recht die Verfassung des „Tkadleček“

zuschreibt, jener nach dem Muster des deutschen „Ackermanns aus Böhmen“ verfaßten tschechischen Dichtung. Wichtig für uns ist etwas anderes. B. hält den Ackermannsdichter Johann von Schüttwa, der Stadtschreiber von Saaz war, für den Verfasser der sog. Nürnberger Rechte, eines lateinischen Rechtsdenkmals, das seinerzeit B. M e n d l veröffentlicht hat und das in einer Hs. vom 4. April 1411 datiert ist. Das ist gerade die Zeit, in der Johann von Schüttwa das Amt eines Protonotars der Neustadt Prag übernahm (die Kundschaft des Saazer Rats für Johann ist vom 9. April 1411 ausgestellt). Inzwischen sind noch zwei andere Hss. des Rechtsdenkmals aufgefunden worden. Die Altstadt Prag bezeichnete ihr Recht (das auch das der Neustadt war) als „Nürnberger Recht“. Saaz hatte das Recht der Altstadt Prag, ebenso Klattau und Horaždiowitz, wo die Anwendung unseres Rechtsdenkmals bezeugt ist; so stimmt alles sehr gut überein, und die Autorschaft Johanns ist plausibel, wenn auch nicht über alle Zweifel erhaben. B. schreibt unserem Johann auch noch die deutsche Bibelübersetzung zu, die sich 1385 der Prager Bürger Martin Rotlów hat anfertigen lassen. Unter den zahlreichen Schriften, die B. dem Laurentius von Březowa weiter zuschreibt, erwähnen wir noch das „Krátké sebrání z kronik českých k výstraze věrných Čechů“ [Kurze Sammlung aus böhm. Chroniken zur Warnung treuer Tschechen], eine Schrift, die ungezügelter Feindschaft gegen die Deutschen atmet.

In dem dritten Aufsatz, den Václav H u s a beisteuert, handelt es sich um eine mit zahlreichen Bilddarstellungen versehene tschechische Handschrift, die erst jüngst durch Geschenk der sowjetischen Besatzungszone nach Prag gekommen ist, den sogenannten Jenaer Kodex. Dieser hat sein Vorbild in dem älteren Göttinger Kodex. Husa bemüht sich um den Nachweis, daß der erstere in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre des 16. Jhs. entstanden ist. Seine Beweisführung leuchtet ein und ist sehr interessant, weil auf zahlreiche Personen der Zeitgeschichte ein neues Licht fällt; nicht nur auf den vermutlichen Haupturheber des Kodex, Bohuslaus von Czechticz, sondern auch auf andere, wie den Mag. Wenzel Albus (Bilý) und nicht zuletzt auf Gallus Cahera, der sich aus einem eifrigen Anhänger Luthers zu dessen Gegner wandelte und nun im Jenaer Kodex als Verräter gebrandmarkt wird. Von den „tabulae veteris et novi coloris“ des Nikolaus von Dresden, Hussens Zeitgenossen, bis zur Korrespondenz mit Luther und dem Besuch Thomas Münzers in Prag zieht sich ein Strom gegenseitiger deutsch-tschechischer Einflußnahme von freilich sehr wechselnder Stärke. Kaum nötig zu bemerken, daß die Sympathie des Vf. auf Seiten der radikalen Partei, hier also der Neutraquisten-Lutheraner, steht. Im Zusammenhang mit alldem sind die kunstgeschichtlichen Fragen nach der Herkunft der Illustrationen, die wir hier nicht berücksichtigen können.

Der nächste Aufsatz von František K a v k a behandelt den tschechischen und slowakischen Handel mit Textilerzeugnissen nach Rumänien bis zur Mitte des 17. Jhs. Dazu sind z. T. neue Quellen aus jetzt rumänischen Archiven, Register, Zolltarife, Rechnungsbücher, Privilegien, benützt worden. Es geht vor allem um den Handel der siebenbürgischen Städte Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz, Klausenburg. Die frühere deutsche Literatur zu dem Thema wird etwas von obenherab abgetan, aber aus der Untersuchung selbst ist eigentlich nichts Wesentliches zu erkennen, was dieses absprechende Urteil rechtfertigen würde. Interessant die Schilderung der Handelsstraßen, auch mit einer Karte (zu den deutschen, ma-

djarischen und slowakischen Namen muß man jetzt auch die rumänischen kennen). Von der Ware interessiert das im Werte zuunterst stehende Görlitzer Tuch; dann werden Breslauer und Iglauer Tuche erwähnt – abgesehen von den teuren niederländisch-flämischen Tuchsorten; auch Hüte waren ein beliebter Ausfuhrartikel. Der Handel scheint nicht einmal an der Wende des 15. zum 16. Jh. einen erheblichen Rückschlag erlitten zu haben, wie man bis jetzt annahm. Zuletzt untersucht Josef Polišenský „die böhmische Frage, die habsburgische Politik und die englische Revolution des 17. Jahrhunderts.“ Die Schlacht auf dem Weißen Berge führte in England zur Einberufung des Parlaments und zu einer stärkeren Opposition gegen die Politik Jakobs I. Aber das Interesse an der böhmischen Frage erlosch bald, trotz der Tätigkeit der böhmischen Emigration und des Englandsaufenthaltes von J. A. Comenius (1641), der aber auch nur karitative Ziele verfolgt haben soll. Der übrige Teil des Aufsatzes ist den Verhandlungen des Wiener Hofes mit den englischen Royalisten (durch Ottavio Piccolomini) gewidmet. Für die Geschichte Böhmens ergibt er wenig; es ging da hauptsächlich um die Werbung von Kämpfern für die kaiserliche und die spanische Armee.

Im ganzen ein Band von ansehnlichem Format, den die westliche Forschung beachten sollte.

Heidelberg

Wilhelm Weizsäcker

Um Glaube und Heimat. Evangelische Bausteine zum sudetendeutschen Geschichtsbild. Von Ernst Lehmann, mit einer Weiterführung bis zur Gegenwart von Hugo Piesch und Beiträgen über die Sonderentwicklung in Schlesien von Paul Zahradnik. Schriften der „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher e. V.“, Folge 3/4. Verlag „Glaube und Heimat“. Melsungen 1957. 180 S.

Der 1953 zu Marburg a. d. Lahn gegründeten „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher“ ist aufrichtig zu danken, daß sie einen Beitrag zur Geschichte des deutschen Protestantismus in den Sudetenländern veröffentlicht hat. Bis zum Ende des 18. Jhs. unterscheidet sich das Schicksal der deutschen Evangelischen kaum von demjenigen der übrigen Protestanten in den Sudetenländern, erst vom Beginn des vorigen Jhs. an tritt der deutsche Protestantismus selbständiger auf. Die Entwicklung der einzelnen Gemeinden wird anschaulich geschildert und durch Federzeichnungen der betreffenden Kirchen vorzüglich illustriert. Architektur und Aussehen der Kirchen bezeugen beredt, ob es sich um eine auf das Toleranzpatent zurückgehende, organisch gewachsene Gemeinde handelt oder um solche, die der Los von Rom-Bewegung ihre Entstehung und Reichsmitteln ihre Förderung verdanken. Ernst Lehmann bemüht sich an mehreren Stellen um eine gerechte Analyse der Los von Rom-Bewegung, die ohne Zweifel in der Geschichte der Sudetendeutschen einen erheblichen Raum einnimmt. Seines Erachtens wäre sie eine mehr religiöse denn politische Bewegung und letztlich ein Protest gegen den politischen Mißbrauch der Kirche von seiten des kämpferischen Katholizismus gewesen. Nützlich und lehrreich sind die biographischen Vermerke über wichtige Persönlichkeiten des sudetendeutschen Protestantismus, für deren Auffindung ein Personenverzeichnis gute Dienste geleistet hätte.

Zeitgeschichtlich sind am wichtigsten die Abschnitte über den sudetendeutschen Protestantismus zwischen den zwei Weltkriegen sowie über die Be-